

Fortsetzung folgt.

# Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Oktober. Starke Kämpfe in Flandern mit wechselndem Erfolg. Angriffe in der Gegend scheiterten durchweg unter schweren Verlusten des Feindes. Zwischen Argonnen und der Maas führten die Amerikaner erneut an. Sie erlitten außerordentlich schwere Verluste.

## Erfolgreiche Abwehrkämpfe.

Mitteilungen des Volkischen Telegraphen-Bureaus, Großes Hauptquartier, 16. Oktober.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort.

Ihr Hauptstoß richtete sich auf Torhout und gegen die Bahn Siegem-Kortrijk. Auch gegen die übrige Kampffront führte der Feind vielfach durch Panzerwagen unterstützte heftige Angriffe. In einzelnen Stellen haben unsere Truppen ihre Linien behauptet; an anderen Stellen wichen sie kämpfend aus und wehrten den Feind an rückwärtigen Stützpunkten vielfach durch Gegenstoß ab. Auf dem nördlichen Angriffsfeld blieb Torhout in unserer Hand.

Verluste des Feindes, zwischen Werken und Torhout in nördlicher Richtung vorzustößen, wurden in erster Linie durch Truppen der 38. Landwehr-Division verhindert.

Südlich von Torhout haben wir die Linie Lichtervelde-Siegem gehalten. Südlich von Siegem gelang es dem Gegner über die Bahn Siegem-Kortrijk hinaus vorzudringen; östlich der Bahn brachten wir ihn zum Stehen. Westlich und südwestlich von Lille setzten wir unsere Linien etwas vom Feinde ab.

#### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Bohain und der Oise griff der Feind erneut nach starker Artilleriewirkung an.

Nördlich der Straße Bohain-Aisonville hielten wir ihn durch unser Feuer nieder. Aisonville wurde nach heftigem Kampf gegen den beiderseits des Ortes und gegen den Ort selbst mit starken Kräften mehrfach anfallenden Gegner gehalten. Auch der nördlich der Oise vorbrechende feindliche Angriff scheiterte vor unseren Linien. Die seit Wochen fast ununterbrochen im Kampf stehende 6. bayerische Infanterie-Division zeichnete sich wiederum besonders aus.

Kämpfe vor unseren neuen Stellungen nördlich und nordöstlich von Raon und westlich der Aisne, in denen wir dem Gegner vielfach schwere Verluste zufügten.

Der Feind steht hier südlich der Serre und etwa in Linie Biesse-Esionne-Le Thour-St. Germainmont. — An der Aisnefront Erkundungsgeschechte. Der zwischen Oizan und Grandpre auf Mouron, entlang der Aisne vorwärtige kleine Stellungsbogen wurde geräumt. Die dort kämpfende Truppe hat den Feind auch gestern wieder zu mehrfachen für ihn verlustreichen Angriffen veranlaßt und damit den mit dem vorübergehenden Halten des Bogens beabsichtigten Zweck voll erreicht.

#### Seeresgruppe Gallivier.

Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneute heftige Angriffe der Amerikaner in unseren Feuer und an unseren Gegenständen gescheitert. Der Feind hat auch gestern trotz Einsatz weit überlegener Kräfte, starker Artillerie und trotz Unterstützung durch Panzerwagen nur wenig Gelände gewonnen.

Nördlich von Juvion, am Walde von Bantheville und nordöstlich von Lunel fanden die Kämpfe bei Einbruch der Dunkelheit ihren Abschluß. Auf dem östlichen Maas-ufer verpflanzten sich die zwischen der Maas und nordwestlich von Beaumont gerichteten Angriffe in dem unübersichtlichen Waldgelände in sehr heftige Teilkämpfe, die zu unseren Gunsten endeten. Der Amerikaner erlitt auch gestern wiederum außerordentlich schwere Verluste.

#### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Staatssekretär Bauer über die Kriegsanleihe:

Es komme, wie es wolle, die Kriegsanleihe ist gesichert, dafür wird Reichstag und Regierung sorgen.

Bauer.

### Zunehmende Massenflucht in Flandern.

Durch die Angriffe der Entente-Truppen in Flandern hat die bereits seit einiger Zeit begonnene Massenflucht der Bewohner, namentlich im dichtbevölkerten Belgien, eine außerordentliche Steigerung erfahren. Die nach vielen Tausenden zählenden Flüchtlingsströme fluten gen Osten. Wenn auch alles geschieht, um das Los dieser von Haus und Hof vertriebenen Belgier, die auf wasserdurchweichten Straßen, mit dem Notdürftigsten versehen, weite Wegstrecken zu Fuß in ständigen Stößen zurücklegen müssen, zu erleichtern, so bedingen doch die für eine derartige Massenflucht nicht zu beschaffenden Verkehrsmittel und die Verpflegung der aus dem bisherigen Organisationsrahmen herausgerissenen ein ungeheures Elend. Ähnlich sind die Verhältnisse in Nordfrankreich. Von den vernichteten Dörfern der bereits Vertriebenen abgesehen, gestalten sich der Ausblick für das Schicksal aller, die noch flüchten zu müssen glauben, überaus besorgniserregend.

### Kleine Kriegspost.

Berlin, 16. Okt. Die vor einigen Tagen von einer Wiener Zeitung ausgegangene Presse-Nachricht betreffend die Ermordung von 500 deutschen Offizieren durch tschechoslowakische Truppen in Kasan ist bisher in keiner Weise bestätigt worden.

Frankfurt a. M., 16. Okt. Wie die Frkf. Ztg. erfährt, wird in nächster Zeit auch der Chef des Marinekabinetts, Admiral v. Müller von seinem Posten scheiden.

Amsterdam, 16. Okt. Im Senat der Vereinigten Staaten wurde die Ansicht vertreten, keinen Waffenstillstand zu schließen.

Amsterdam, 16. Okt. Nach einem blutigen Blatte werden in Holland vorläufig 100.000 Flüchtlinge aus Belgien erwartet.

Rotterdam, 16. Okt. Die türkische Friedensnote ist durch den spanischen Botschafter in Washington, wo sie verspätet eintraf, überreicht worden.

### England behindert den Gefangenenaustausch.

Während die deutsch-englische Vereinbarung über den Gefangenenaustausch nur die über 18 Monate in Gefangenschaft befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften der Unterseeboote von der Heimbeförderung ausschließt und statt dessen ihre Internierung in den Niederlanden vorseht, fordert die englische Regierung jetzt den völligen Ausschluss der Unterseebootsbesatzungen von der Heimführung. Hinsichtlich der China-Deutschen bestand englischerseits die Absicht, bei der Deportation und Internierung dieser Deutschen mitzuwirken. Es kann also nicht, wie es jetzt geschieht, als eine unzulässige Verquickung der Angelegenheit mit der Frage des Inkrafttretens der deutsch-englischen Vereinbarung, die für die Gesamtheit der in deutscher Gewalt befindlichen englischen Zivilpersonen die Möglichkeit der Heimbeförderung schafft, bezeichnet werden, wenn die deutsche Regierung entsprechend dem bei der Unterzeichnung gemachten Vorbehalt, ihre Genehmigung zu dieser Vereinbarung von einer Sicherstellung gegen solche englische Absicht abhängig macht.

### Zukunftsmöglichkeiten.

Oberst Egli schreibt in den „Basler Nachrichten“: Wer die Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatz aufmerksam verfolgt, erhält keineswegs den Eindruck, daß für die Verbündeten die Stunde der Kavallerie gekommen sei. Wie sich Derris in der „Victoire“ vom 12. Oktober ausdrückt, stehen die Verbündeten einem tatkräftigen Heere gegenüber, und wenn die Deutschen gezwungen werden sollten, den Krieg bis zum äußersten fortzuführen, so wird das beiden Parteien noch viel Blut kosten. Rückschlüsse sind sicher nicht ausgeschlossen. Außerdem werden die Gebiete, die bis jetzt von den Särgen des Krieges fast ganz verschont geblieben sind, noch fürchterlich zu leiden haben. Die Amerikaner dürften im Juli an der Maas und jetzt bei Verdun die Erfahrung gemacht haben, daß der Krieg kein Kinderpiel ist und sehr große blutige Opfer kostet. Sie selbst sagen, daß ihrer durch Franzosen verstärkten ersten Armee nur sechs deutsche Divisionen gegenüberstehen, und trotzdem kommen sie nur langsam vorwärts. Zwingt man Deutschland den Verweisungs Kampf auf, dann dürfte auch das Hinterland sich wiebe unannehmlichen, und daraus wird die Verteidigung des deutschen Volkes neue Kraft schöpfen.

### Neue U-Boot-Erfolge.

Im Atlantik 41.000 Tonnen versenkt.

Berlin, 16. Oktober.

Amlich wird gemeldet: Im Atlantischen Ozean versenkten unsere U-Boote 41.000 Gr.-Reg.-To. Handelschiffsräume.

Darunter mehrere Tankdampfer und mit Kriegsmaterial beladene Dampfer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Die Antwort aus Washington.

Etwas muß man Herrn Wilson zugestehen: er faßte nicht lange mit der Verantwortung der Noten, die ihn jetzt von der deutschen Regierung gestellt werden. Am 14. Oktober empfing er durch Vermittlung des schweizerischen Gesandten die zwei Tage zuvor abgegangene Mitteilung aus Berlin auf seine berühmten drei Fragen, und noch an demselben Tage ließ er durch seinen getreuen Herrn Lansing seine Erwiderung auf dem gleichen Wege nach Deutschland zurückkehren. Er braucht also keinen Kongress und kein Kriegskabinet zu befragen, es bedarf keiner umständlichen Beratungen und Vorgesprächen — der Präsident und sein Staatssekretär kommen zusammen und erledigen den Fall kurzerhand wie andere alltägliche Vorlagen auch, und die Sache ist — für die „freie Republik der Welt“ — bis auf weiteres erledigt. Ist das nicht ein idealer Zustand?

Aber freilich: so rasch die Antwort auch gekommen ist, ihr Inhalt ist so beschaffen, daß sie das Friedenswerk nicht weniger als beschleunigen wird. Beim ersten Eindruck muß man sogar sagen, sie scheint direkt darauf angelegt zu sein, weitere Verhandlungen einfach unmöglich zu machen. Dann hat Wilson vorhergesagt, er könne wegen eines Waffenstillstandes nur dann an seine Verbündeten herantreten, wenn die Räumung der besetzten Gebiete verlangt werde, so verweist er uns jetzt, nachdem diese Bedingung von der deutschen Regierung angenommen worden ist, an die militärischen Ratgeber der feindlichen Heere, womit unser Vorschlag einer gemischten Kommission wohl ohne weiteres als abgelehnt gelten muß; nicht einmal der Ehre einer Erwähnung wird er für würdig erachtet. Statt dessen werden „absolute und befriedigende Garantien“ verlangt für die Aufrechterhaltung der heutigen militärischen Überlegenheit der gegnerischen Streitkräfte im Felde, und selbstverständlich kommt in diesem Zusammenhang die Forderung nach sofortiger Einstellung des U-Boot-Krieges. Also immer dieselbe Taktik: nichts gewähren, nicht die allgeringste Zugabe machen, dafür aber den andern Teil schrittweise aus seiner eigenen Position herausmandrieren, bis er sich auf Gnade und Ungnade unterwerfen muß. Genau so ist Herr Wilson mit uns in dem endlosen Notendwechsel der Jahre 1915 und 1916 verfahren. Damals zogen wir der Unterwerfung den Kampf auch mit der neuen Welt vor. Und heute? Die Entscheidung wird die deutsche Regierung zu fällen haben.

Aber Herr Wilson ist mit seiner Kunst noch lange nicht zu Ende. Er hält es für richtig, unsere Kriegführung zu Wasser und zu Lande in der größtmöglichen Weise zu schmähern, als verfügte er über die ungewöhnlichsten Beweise für seine widerwärtigen Anschuldigungen. Auch hier bleibt er nur sich selbst treu. Er hat immer schon mit den Greueltaten gearbeitet, die ihm von der zweck- und zielbewußten Propaganda seiner europäischen Verbündeten geliefert wurden, in jeder gewünschten Art und Aufmachung geliefert wurden, und was auch immer von deutscher Seite getan wurde, um diesen giftigen Verleumdungen den Boden zu entziehen, Herr Wilson stellte sich vollkommen taub und blieb dabei, daß wir Räuber und Mörder seien. So wird es auch jetzt nicht das mindeste fruchten, wenn wir gegen seine neuartigen empörenden Beschuldigungen mit der Waffe der Wahrheit antworten versuchen; er will ja gar nicht eines besseren belehrt sein, sondern er will uns die Stacheln seiner Scorpionen ins Fleisch hineintreiben, will unseren guten und ehrlichen Namen im Angesicht der ganzen Welt schänden, und er will uns auf diese Weise in den Schmutz ziehen, um dann um so leichter über uns triumphieren zu können. Das sind amerikanische Geschäftsmethoden, nichts weiter, denen mit stiller Entrüstung am wenigsten beizukommen ist. Nachher, wenn sie am Ziele sind, werden die bleibenden Wunden nicht lange mit dem Einverständnis ausräumen.

daß die armen Deutschen in Wirklichkeit gar nicht so viele Sünden gewesen seien; man hätte sie während des Krieges mit Worten allerdings sehr übel mitgenommen, daß aber nun einmal so sein müssen — dafür könne man ihnen hinterdrein um so bereitwilliger Gerechtigkeit widerfahren lassen. So wird es kommen, nicht anders, solange aber gekämpft wird, werden wir die feindliche Greuelpropaganda gegen uns nicht aus dem „Sattel“ lassen können.

Am ausführlichsten fast beschäftigt sich Herr Wilson endlich mit der Frage der inneren Gewalten des Deutschen Reiches. Als hätte er niemals etwas von einer Demokratie gehört, als hätte er selbst nie als die bloße und heiligste aller Staatsgewalten gepriesen, nimmt er für sich das Recht in Anspruch, das deutsche Volk zur Aufhebung gegen seine verfassungsmäßigen Einrichtungen aufzurufen. Er spricht zwar von den „heutigen“ deutschen Regierung, beweist also damit, daß die letzten Vorgänge in Deutschland völlig entgangen sind, aber „die Macht, die bis jetzt das Schicksal der deutschen Nation bestimmt hat“, die hält er offenbar noch immer nicht genügend entrechtet, und das deutsche Volk, meint er, habe es in der Hand, dies zu ändern. Ohne das deutsche Eingreifen des deutschen Volkes könne es zu keinem Frieden kommen. Auch hier verlangt er Garantien. Keine Unabhängigkeit, damit er und seine Verbündeten ohne die Möglichkeit irgendeiner Täuschung wissen, mit wem sie es zu tun haben. Auf diese Dreifaltigkeit der richtigen Antwort zu geben, gleichfalls Sache der Volksregierung, die bei uns jetzt in die Hände hat. Ihrem ausgesprochenen Verlangen in seine Friedensliebe begegnet der Präsident der Vereinigten Staaten mit dem unbegründeten Mißtrauen, sich denken läßt und das ja angeblich die hervorragende demokratische Tugend sein soll. Unsere neuen Herren werden jetzt Farbe bekennen — hier gibt es kein Rot und kein Weiß, hier muß geprügelt werden.

## Wilson's neuer Kriegsruf.

Was die Presse sagt.

Wer aus der ersten Antwortnote des amerikanischen Präsidenten an die deutsche Regierung in hoffnungsvoller Stimmung die Möglichkeiten einer friedlichen Annäherung in absehbarer Zeit herauswachsen ließ, ist jetzt durch das zweite Schreiben in tiefe Enttäuschung versunken. Enttäuschung, weil die Überraschung und der verheißene Jörn ziehen sich denn auch durch die Erklärungen der Zeitungen zu dieser Auslassung des Präsidenten.

Diplomatisch vorsichtig sagt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, die Verantwortung der amerikanischen Note erfordere natürlich eingehende Beratungen. Wie das so werde sich die deutsche Regierung auch dabei von der Verlässlichkeit und dem Bunde nach Beendigung des Blutvergießens leiten lassen. Die Kreuzzeitung dagegen lehnt die Wilsonschen Zumutungen ab mit den Worten: „Unsere tapferen Kämpfer sollen wehrhaft bei Fuß stehen, um den Landstreich unserer Gegner zu erwarten. Rein, Herr Wilson, das deutsche Volk ergibt sich nicht ohne Kampf. Das wäre die deutsche Ehre, für die wir kämpfen. Die Wilsonschen Bedingungen bedeuten den Untergang des Deutschen Reiches. Unerhörte in aller Weltgeschichte, annehmend im Ton, aber die tägliche Rundschau den Inhalt der Note. Man kann dem Präsidenten klar machen, daß die Deutschen noch immer die Gefallenen seien. Die Deutsche Tageszeitung erklärt, nun werde es klar, daß es Wilson weniger um Weltfrieden an sich zu tun ist, als darum, seinen Völkern aufzubauen auf der Vernichtung der Ehre und der Lebensmöglichkeiten des deutschen Volkes. Die Weltgeschichte hat kein Beispiel von so großem Widerspruch zwischen Worten und Taten auf, wie es Wilson darstellt, meint Der Tag. Man könne an seinen so oft betretenen Idealismus nicht glauben. Es habe beinahe den Anschein, sagt die Berliner Zeitung, als ob Wilson die unerlässlichen Kriegsgesetze in Milliardepunkten in England und Frankreich aufzubringen wolle. Auf diese Weise verläßt der Präsident vollkommen den Boden, auf dem seine ganze Friedensaktion aufzubauen. Auch das Berliner Tageblatt konstatiert, daß die Wilsonschen Worte der Friedensgedanken sich nach rückwärts wagt habe. Wilson sei der Prophet von Recht, Verstand und Willenskraft. Und der Geist seiner Note sei der Geist der Machtlosigkeit und der Gewalt. Und der Vorwärtsschritt an Wilsons Adresse den Rat, den Völkern nicht zu überlassen. Das deutsche Volk wolle dem Friedensgedanken entgegenbringen, es gebe aber Grenzen, die nicht überschritten werden dürften. Die Germania steht durch Wilsons Antwort am Teil der Friedenshoffnungen gerührt, doch sei noch nicht die Möglichkeit zu einer Verständigung zu kommen, ausgerechnet unsere Regierung müsse nun, fordert die Kölnische Zeitung, einmal einige Fragen an Wilson richten und ihn bitten, endlich in aller Deutlichkeit zu äußern, was er eigentlich will. Die Hoffnung aber, daß Verhandlungen mit diesem Mann dem Frieden näherbringen würden, müsse nach seiner neuerlichen Auslassung um einige Blöcke zurückgesetzt werden. Die Kölnische Volkszeitung schreibt, das deutsche Volk müsse erkennen, daß es nicht schwach werden dürfe, daß es noch seine ganze Lebensstärke und Kampfbereitschaft brauchen, es trotz allem zu einem ehrenhaften Frieden, sei es zum letzten schweren Kampfe um Freiheit und Leben.

Die englische und französische Kriegspresse jubelt natürlich, denn diese Antwort Wilsons bedeutet die Zustimmung zu ihren Kriegszielen, die nicht Gerechtigkeit und Rechtsfrieden fordern, von denen so viel die Rede war, sondern schonungslose Vernichtung und Zerschlagung Deutschlands.

### Rundgebungen an den Reichskanzler.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Dem Reichskanzler von den verschiedensten Seiten telegraphische und briefliche Rundgebungen zugegangen, in denen die Entschlossenheit zur Verteidigung des Vaterlandes ausgesprochen wird. Bei der großen Zahl dieser Rundgebungen ist es dem Reichskanzler nicht möglich, jede einzelne zu beantworten; er wünscht daher, die Abfederung auf diesem Wege davon zu unterrichten, daß er mit besonderem Danke von dem Volk voll zum Ausdruck kommenden Willen Kenntnis genommen hat, für das Vaterland in seiner schweren Zeit mit allen Mitteln einzustehen.

## Schlusssdienst.

(Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

### Rundgebung der konservativen Partei.

Berlin, 16. Okt. Im Einvernehmen mit der konservativen Fraktion des Reichstages hat der Reichskanzler eine Rundgebung an die Konservativen im Lande erlassen, in dem es heißt: Wilson wolle mit seinen neuen Forderungen die volle Kapitulation und die Vernichtung der deutschen Reichsmacht. Das deutsche Volk aber den sicheren Untergang, die Unterwerfung unter Bedingungen, nicht eher und wehrlos über sich ergehen lassen. Kein Feind, sagt der Ruf, darf den Boden unseres Landes betreten. Jede Arbeitskraft in den Diensten des Landes, jeder kampffähige Mann an die Front.

# Beichte der Vorkämpfer von Lila.

Berlin, 16. Okt. Die Vorkämpfer von Lila, Lamberfort und Rochin, sowie Douai und Denain wurden am 15. und teilweise auch in der Nacht zum 16. mit schweren Kanonen beschossen. Das Stabliniere von Le Quesnoy war am 14. das Ziel schwerer englischer Granaten.

In der Nacht vom 14. auf 15. verursachten feindliche Bombenwürfe in Le Quesnoy, Solmes und Davaul Verluste unter der Zivilbevölkerung.

## Geordneter deutscher Rückzug.

Basel, 16. Okt. Die Zürcher Morgenszeitung stellt heute fest, daß der deutsche Rückzug aus der Linie zwischen Courtrai und St. Quentin in die neuen Stellungen sich in wirklich guter Ordnung und ohne größere Verluste an Mannschaften und Material vollzogen habe. Es sei weder den Engländern noch den Franzosen gelungen, die Zurückverlegung der gegnerischen Front erheblich zu stören.

## Die kaudastischen Soldaten der Mittelmächte.

Lugano, 16. Okt. Einen besonderen Grund für die Entente, von den Mittelmächten ausgedehnte militärische Sicherungen zu verlangen, bevor sie einem Waffenstillstand zustimmen, sieht der „Corriere della Sera“ in der unentwegten Standhaftigkeit der feindlichen Soldaten. Das österreichische Heer jenseits der Biava wankt und weicht nicht. In gleicher Weise kämpft das deutsche Heer an der französischen Front mit äußerster Energie.

## Die deutschen Kunstschätze aus Sofia zurück.

Berlin, 16. Okt. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind die sämtlichen in Sofia aufgestellt gewesenen deutschen Kunstwerke glücklich wieder in Berlin eingetroffen.

## Die Brückenköpfe des Rheines gefordert.

Rotterdam, 16. Okt. Der Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, eine Bedingung der Alliierten für den Waffenstillstand werde es sein, daß die Deutschen sich über den Rhein zurückzögen. Die hauptsächlichsten Brückenköpfe des Rheines müßten von den Alliierten besetzt werden.

## Amerikanisch-englische Forderungen gegen die Hohenzollern.

Basel, 16. Okt. Die New Yorker und die Londoner Presse fordern die schärfsten Bedingungen, um Deutschland die Wiederaufnahme des Kampfes unmöglich zu machen. Sie verlangen u. a. auch die Abdankung der Hohenzollern. (New Yorker Blätter besprechen Wilsons Gegenantwort als Aufforderung, die Hohenzollerndynastie abzuleben und sich bedingungslos zu ergeben.)

## Bedingungslose Kapitulation in Amerika verlangt.

Rotterdam, 16. Okt. Neuer meldet aus Washington, daß die demokratischen und republikanischen Senatoren Wilsons Antwort in einer wohlumrissenen Erklärung als den Vorläufer einer bedingungslosen Kapitulation der Mittelmächte betrachten. Senator Lodge sagt: Es wird dem amerikanischen Volk eine Genugtuung sein, wenn das Heer im Felde den Feind zur bedingungslosen Übergabe zwingt. Der demokratische Führer Martin erklärte, die Note entspreche in allen ihren Teilen den allgemeinen Erwartungen. Die Blätter besprechen Wilsons Gegenantwort als Aufforderung, die Hohenzollerndynastie abzuleben und sich bedingungslos zu ergeben.

## Pariser Beifall für Wilson.

Genève, 16. Okt. Das Holländische Bureau meldet drahtlos aus Paris: Die französische Presse erklärt sich mit der Wilsonschen Antwort an Deutschland einverstanden. Jede neue Note Amerikas bringe die deutsche Diplomatie dem Abgrund näher. Die Frage von Badenlinie sei jetzt ebenso eingedrückt wie die Hindenburglinie.

## Die französische Kammer soll befragt werden.

Genève, 16. Okt. Clemenceau erklärte dem Präsidenten der französischen Kammer, die Regierung werde vor der Einleitung von Friedensverhandlungen den Beschluß der Kammer einholen.

## Friedensstimmung an der Londoner Börse.

Basel, 16. Okt. An der Londoner Börse herrschte optimistische Stimmung in bezug auf die Friedensverhandlungen. Die Rüstungswerte sind zum Teil um 40 % gesunken.

## England will unbedingte Kapitulation der Türken.

Genève, 16. Okt. Das türkische Friedensangebot wurde von der amerikanischen der englischen Regierung übermittelt. Die Engländer beabsichtigen unbedingte Kapitulation von der Türkei zu fordern.

## Graf Julius Andrássy in der Schweiz.

Bern, 16. Okt. Der „Berliner Bund“ meldet, Graf Julius Andrássy sei in der Schweiz eingetroffen zu dem angeblichen Zweck, wegen der Friedensverhandlungen Fühlung zu nehmen.

## Attentat auf Graf Tisza.

Budapest, 16. Okt. Als der ungarische Staatsmann Graf Tisza das Parlament verließ, wurde von einem jungen Burschen ein Revolvergeschuß auf den Grafen abgefeuert. Das Attentat mißlang, der Täter ist verhaftet.

## Orlando und Sonnino im Hauptquartier.

Lugano, 16. Okt. Ministerpräsident Orlando und Minister des Äußern Sonnino haben sich in das italienische Hauptquartier begeben, wo wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen.

## Eine Monarchie für die Ukraine?

Wien, 16. Okt. Wie hier behauptet wird, beabsichtige der kaiserlich-königliche ukrainische Landtag, die Ukraine in eine Monarchie umzuwandeln.

## Das Schicksal der Sarin und ihrer Töchter.

Lugano, 16. Okt. Das italienische Blatt „Epoca“ schließt aus der dem Vatikan von Seiten der katholischen Behörden gegebenen Antwort über die Lage der Sarin, daß man nicht weiß, wo sie sich befinden, daß offenbar die Sarin und ihre Töchter bereits verstorben seien.

## Verminquies.

Was alles mitgenommen wird. In den Kriegsfeldern-Rachrichten lesen wir: Mit zu den unangenehmsten Erscheinungen in unserer Kriegsküchentätigkeit gehört die Beseitigung eines Teiles unserer Gäste. Diese Beseitigung äußert sich zum Teil in dem geringen Respekt unserem Eigentum gegenüber. Wir haben bereits vor geraumer Zeit damit aufhören müssen, unseren Gästen Bestände zur Verfügung zu stellen, da diese Bestände in kürzester Zeit gestohlen wurden. Diese Erscheinung macht sich jetzt auch in den Mittelstandsblöcken geltend; wir werden auch hier zu derselben Maßregel gezwungen sein. In letzter Zeit machte sich nun in einer Reihe unserer Küchen auch das Bestreben der Gäste geltend, die Schnäpse und Teller mitzunehmen. Dieser „Diebstahl“ müssen wir in entschiedenster Weise entgegenstellen.

o Eine Trauerumgebung in Reichard. Am Vortage und am Vortage wurden in Reichard die Leichen der dortigen Trübsal niedergelegt. Die Inschriften lauteten: 1870. 1918. — 1813. 1918. Eine unsterbliche Reichsfahne wurde vorangetragen. Frauen trugen Fahne und Kränze.

o Schmutz mit Arzneiwaren. In Konstanz gelang es infolge der Nachsicht der Grenzbehörden, einem umfangreichen Ausfuhrschmuggel von wertvollen Arzneimitteln auf die Spur zu kommen. Vier Personen wurden in dem

# Todes - Anzeige.

Heute Nachmittag 12.30 Uhr entschlief nach kurzem schweren Krankenlager meine liebe unvergessliche Gattin, die treuorgende Mutter ihres Kindes; unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau  
**Charlotte Metz**  
geb. Michel

im 31. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz

**Die trauernden Angehörigen.**

Braubach und im Felde, 17. Okt. 1918

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause Unterallersstrasse 2 aus statt.

# Möbelpfe

die große Mode in Kissen-  
Auswahl.  
Aus. Neuhaus.

## Holzleer und Carbolleum

offertiert Chr. Wiegardt.

## Gr-Töfel und Gabeln

wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

## Gute Stärke

empfehlen

Jean Engel.

Lederleim, Maschinöl,  
Leinöl, Maschinensett,  
Schellack, Politur,  
Glasklack, Mattlack  
kaufen jedes Quantum

## C. Mand,

Glaserfabrik,  
Coblenz,  
Schloßstr. 16.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem  
Beimgange unserer lieben

## FRIEDA

sagen wir Allen unsern

herzlichsten Dank.

Braubach, 16. Okt. 1918.

Familie Reinhard Hahn.

# Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten  
hiermit die traurige Nachricht, daß heute Nach-  
mittag 4 Uhr mein lieber teurer Mann, unser  
herzenguter treubeforderter Vater, Sohn, Bruder,  
Schwager und Onkel

## Herr Christian Schwarz

nach kurzem Krankenlager, gest. mit den Ehren-  
medien seiner hl. Kirche fromm und gottesgegeben  
im Alter von 35 Jahren in die himmlische Heim-  
at abgerufen wurde.

Dies zeigen an in tiefstem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Braubach, Ebersheim, Manfel und Gaud, den  
17. Okt. 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag  
3 Uhr vom Trauerhause Hülltorstr. 23 aus statt.

Das Traueramt wird Dienstag morgen 7.15  
Uhr in der hiesigen Pfarrkirche abgehalten

## Eingelandt.

Anschließend an die gestrige Eingelandung an dieser Stelle  
möchte ich den Satz herausgreifen, „daß der Preis wie etwa  
1917 angenommen werden könnte.“ Meiner Ansicht und  
dem Standpunkt vieler Weintrinker war das auch schon ein  
Hauptanliegen, der zu den heutigen Zuständen auf dem Wein-  
markt geführt hat. Wenn der heutige Preis sich etwa  
auf der Hälfte des vorjährigen halten würde, so wäre  
bald wieder zu normalen Zuständen hinübergeleitet und große  
Entlastungen, die sicher eintreten, würden manchem erspart.  
Ein Weintrinker.

## Quartett-Verein.

Heute abend Probe im Vereinslokal zur Beerdigung unseres  
Mitgliedes Karl Sommer.

## Die Reichshundsteuerliste

für 1. Okt. 1918 bis 31. März 1919 liegt im Rathaus,  
Zimmer 3, vom 19. d. M. ab bis 2. Nov. zur Einsicht offen.  
Der Bürgermeister.

Hühn, Huhn und Huhn, Reigung zu Niederschlagen.

## Weinzucker.

Zur Verbesserung des bies. Traubenweins wird eine kleine  
Menge Zucker zur Verfügung gestellt.

Wein, welche selbst kelleren und Wein legen, wollen  
ihren Bedarf bis Samstag, den 19. Oktober, Nachmittags 4  
Uhr im Rathaus, Zimmer 3 melden. Traubenwein kommt  
vorliegend nicht in Betracht.

Mitglieder des Weingereins brauchen sich nicht zu melden,  
da ihr Bedarf dem Verein überlassen wird.

Der Bürgermeister.

Augenblick verhält, als sie größere Mengen einem schweizer-  
ischen Käufer übergeben wollten. Waren im Werte von  
90 000 Mark wurden beschlagnahmt. Die bisherigen Fest-  
stellungen lassen den Schluss zu, daß in der Schweiz eine  
Organisation besteht, die sich mit Schmuggel von Arme-  
mitteln aus Deutschland befaßt.

o Ein Liebesdrama. Aus Hannover wird gemeldet:  
Im Stadtwalde der Glienriede erschoss der Sergeant bei  
einer Fliegererprobung, Krüger, seine Geliebte, die  
Ehefrau Dierks, und tötete sich dann selbst durch einen  
Schuß in die Schläfe.

o Polnische Banditen. Aus Warschau berichtet man:  
Als in der Wüste in Grabowo bei Bulawy 200 Bauern  
auf die Auszahlung der Entschädigungen für beschlag-  
nahmtes Getreide warteten, erschienen plötzlich sechs be-  
waffnete Banditen, erschossen den die Auszahlung leitenden  
Leutnant Zwanko, töteten einen Soldaten, verwundeten  
einen anderen, raubten die Kassen mit 250 000 Kronen  
und ergriffen die Flucht. Ein nachfolgender Gendarmen-  
Streifen trupp stellte drei der Banditen, erschoss einen und  
verwundete einen zweiten, ein dritter entkam. Den Ban-  
diten wurden etwa 25 000 Kronen abgenommen. Ein mit  
den Banditen im Einvernehmen stehender Gendarmen-  
schreiber wurde verhaftet. — Dreißig Banditen überfielen  
den Gutshof Bucakow bei Mieschew in Polen, töteten den  
Besitzer und dessen Sohn und raubten alle Kostbarkeiten  
und Gelder. Sie entkamen mit ihrer Beute.

## Lotales und Provinzielles.

Reichblatt für den 18. Oktober.

|                 |                 |               |                    |
|-----------------|-----------------|---------------|--------------------|
| Sonnenaufgang   | 6 <sup>11</sup> | Monduntergang | 4 <sup>29</sup> N. |
| Sonnenuntergang | 4 <sup>49</sup> | Mondaufgang   | 8 <sup>27</sup> N. |

1757 Böhmer der Reamur gest. — 1777 Dichter Heinrich  
v. Kleist geb. — 1813 Völkerschlag bei Leipzig. — 1831 Kaiser  
Friedrich III. geb. — 1918 Einweihung des Völkerschlagdenkmals  
in Leipzig.

o Sammelt Eichen. Wenn wir im Frieden an einem  
Wintermorgen noch etwas unausgeschlafen und fröstelnd an  
den Frühstückstisch treten, stand da unsere liebe, alte Kaffee-  
kanne, die uns aufmunterte und erwarnte. Sie spendete Tasse  
um Tasse. Im Kriege aber wurde ihr Inhalt immer dünner  
und knapper. Wir bezogen ja unseren ganzen Bohnenkaffee  
und den Haupterlös aus dem Ausland, und das war uns  
jetzt verpfändet. Wir sind daher ganz auf einheimische  
Gewächse angewiesen. Mit denen machte man immer  
nur Proben, bis man eine sehr gute Mischung heraus-  
bekam. Ein sehr wichtiger Bestandteil ist unsere Eiche!  
Eichentee gab es früher. Ärzte verordneten ihn manch-  
mal, für Genuß jedoch war er nicht ausräglich. In der  
neuen Mischung ist er aber sehr gut. — Die kalte Jahres-  
zeit ist nahe. Sorgt dafür, daß ein jeder am Morgen den  
wärmenden Trank bereite, daß jeder, der zur Arbeit  
geht, sich die gefüllte Kanne mitnehmen kann, daß dem  
Arzt die Eiche nicht fehle, die nach seinem Rezept ein  
ausgezeichnetes Mittel gegen die Ruhr ist. Ein jeder, der  
Eichen sammelt, darf sich sagen, daß er mit dazu beiträgt,  
diese Krankheit zu unterdrücken. Es sind große Vorräte  
nötig, um unser ganzes Volk zu versorgen. Aber sie  
sind vorhanden. Es gehört nur guter Wille dazu, um sie  
herbeizuschaffen. Darum schnell ans Werk, ehe sie un-  
bedacht verkommen. Die Erntezeit ist da, laß sie nicht  
ungenutzt verstreichen!

o Weinlese. Dieser Tage begann hier selbst die Wein-  
lese; auch in diesen Rheingebieten ist sie bereits im vollen  
Gange. Ganz anders wie in den schönen Friedensjahren  
geht die rheinische Weinlese in der jetzigen Kriegszeit vor sich.  
Wo früher eitel Lust und Freude, echter rheinischer Frohsinn  
herrschte, wo man unter Völkerschüssen und oft auch bei Trommel-  
schlag die große Zeit der Weinlese einleitete, da herrscht heute  
wohl das alte geschäftige Leben und Treiben, denn gerade die  
Kriegsjahre brachten uns seit langem die reichsten Weinernten,  
aber anstelle ausgelassener Freude ist tiefer Ernst, ernstes, stilles  
Schaffen getreten und von den frohen Schlußfeiern mit den  
tolle Wingerzügen im Geleite des Gottes Bacchus ist heuer  
nirgends mehr etwas zu sehen. Dankbaren Herzens jedoch  
heißt der Winter nach den vielen dünnen Jahren den reichen  
Segen der fetten Jahre ein, die seinen allen Wohlstand  
neubegründeten.

o Die Rheinschliffe suchen die Ernährungsfrage  
praktisch zu lösen. Seit einiger Zeit haben sie auf den Schiffen,  
insbesondere auf Güterschiffenbooten und Schleppschiffen,  
Ställe eingerichtet, in denen sie Kühe, Ziegen und Schweine  
halten.

## A. Lomb